

Marienkapelle Zirknitzberg

„Eine chronologische Aufarbeitung“

Abschlussarbeit
2. Lehrgang für
Regional- und Heimatforschung
2021/22

ausgeführt am



Steirischer Museumsverband

von

Dipl. Ing. Manfred Spari, BSc

Zirknitz, im August 2022

.....
Unterschrift

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benützt und die benutzten Quellen wörtlich zitiert sowie inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

.....

Unterschrift

DANKSAGUNG

Die vorliegende Arbeit wäre nicht in dieser Form entstanden, hätte ich nicht hilfsbereite Personen um mich gehabt. Bedanken möchte ich mich bei meiner Frau Magdalena für ihre moralische Unterstützung, meinen Kindern Finn, Mira und Xaver für die Zeit, die wir nicht mit Spielen verbringen konnten, Mag. Evelyn Kaindl-Ranzinger für anregende Gespräche über Inhalt und Aufbau der Arbeit, dem Team MUSIS-Steirischer Museumsverband für die professionelle und fürsorgliche Organisation der Lehrveranstaltungen, Ingo Mirsch der mir als blutigem Anfänger einiges an Recherchearbeit im Steirischen Landesarchiv abgenommen hat, MMag. Martina Sulzberger für die fachkundige Unterstützung, die Korrekturen und ihre unvoreingenommene und offene Art, HOL Gottfried Sulzberger für zahlreiche Gespräche und Telefonate, die mich immer einen Schritt weitergebracht haben, Dr. Nikolaus Reisinger für die hilfreichen Gespräche hinsichtlich Gliederung der Arbeit und auch für das Feedback der Erstfassung, allen vier Interviewpartner*innen für spannende Stunden und Gespräche und an allen Menschen, die mir beim Erstellen dieser Arbeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

DANKE!

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
1 Einleitung.....	2
2 Entstehungs- und Baugeschichte	4
2.1 Die bisherigen Grundstückseigentümer	4
2.2 Entstehungsgeschichte.....	5
2.3 Heilige Maria – Patronin der Kapelle	9
2.4 Lage und Baubeschreibung der Kapelle	10
2.5 Die Außenansicht und der Grundriss	11
2.6 Renovierungsschritte zwischen 1886 und 2022	14
1886 – Erste überlieferte Renovierung	14
1956 – Großsanierung nach schweren Schäden.....	14
1958 – Die Entstehung der Kapellengemeinschaft.....	15
1982 bis 1985 Mauertrockenlegung, Fundament und Boden	16
1991 – Boden und Innenausstattung	17
2001 – Erneuerung des Dachreiters	17
2020 – Marienstatue aus dem Kastanienbaum	18
2022 – Erneuerung der Glockenmechanik und Sanierung des Inventars	19
2.7 Die Innenansicht	19
3 Ausstattung der Kapelle	21
3.1 Hochaltar - Maria Immaculata.....	21
3.2 Heiliger Franziskus	22
3.3 Heilige Katharina oder Heilige Barbara	22
3.4 Heilige Anna mit Kind	24
3.5 Bildnisse.....	24
3.6 Kristallluster, Gedenktafel, Holzbänke.....	25
3.7 Die Glocke	26
4 Verankerung der Kapelle unter den Menschen	28
5 Fazit.....	29
Gedanken zum Lehrgang	31
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	32
Quellen.....	32
Literatur.....	33
Anhang 1: Abbildungsverzeichnis und -nachweis	34
Anhang 2: Verzeichnis der Abkürzungen	36
Anhang 3: Besitzerhistorie	37
Anhang 4: Das Leitbild der Kapellengemeinschaft.....	38

VORWORT

Die Beweggründe eine Arbeit über die Marienkapelle auf dem Zirknitzberg zu verfassen sind vielfältiger Natur. Mein ganzes Leben lang kenne ich dieses kleine Gotteshaus, ich sehe es jeden Tag und höre auch das Läuten seiner Glocke morgens und abends. Unzählige Stunden haben wir als Kinder spielend auf dem Vorplatz der Kapelle verbracht oder sind stillsitzend beim Maibeten neben unseren Eltern verharrt, bis das abschließende „Amen“ das Weitertollen im Freien verkündet hat, ohne je eingehend und bewusst Notiz von der Kapelle, dem Gemäuer, der Ausstattung oder den vielen Besonderheiten zu nehmen.

Nun, als Erwachsener, selbst Vater von drei Kindern, selbst Vorbeter in der Marienkapelle und Obmann der Kapellengemeinschaft, möchte ich mehr wissen über die Geschichte dieses mir so wohl vertrauten Gebäudes.

Seit meinen Anfängen als Obmann vor über 13 Jahren beschäftigt mich vor allem die Entstehung und Erbauung der Kapelle. Die Festschrift aus dem Jahr 2008, welche anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft verfasst worden ist und an der ich teilweise mitgestalten durfte, gibt bereits einige Hinweise auf die Entstehung, lässt jedoch auch viele Fragen unbeantwortet.

Im Zuge des Lehrganges für Regional- und Heimatforschung schwankte ich beim Thema der Abschlussarbeit zwischen der Hofchronik meines Heimathofes und der Erforschung respektive Zusammenfassung der Marienkapelle. Schlussendlich für letzteres entschieden. Als traditionsbewussten und geschichtlich interessierten Menschen mit einer Vorliebe zur Architektur sollte mich das Thema mehrere Monate begleiten. Umso mehr hat es mich überrascht, dass es doch eine mögliche Verbindung zum Heimathof meiner Vorfahren gibt, auch wenn dazu noch weitere Recherchen notwendig sind.

Generell haben die Forschungen zur Marienkapelle einige weitere interessante Fragestellungen aufgeworfen, deren Beantwortung jedoch den zeitlichen als auch den inhaltlichen Umfang der Arbeit sprengen würde. Nichtsdestotrotz möchte ich mich diesen Fragen in Zukunft widmen und freue mich auf die Suche nach weiteren spannenden Entdeckungen und Erkenntnissen.

1 EINLEITUNG

Seit mehr als 60 Jahren kümmert sich die Kapellengemeinschaft Zirknitzberg um eine kleine, unscheinbare Marienkapelle an der Gemeindegrenze zwischen St. Stefan ob Stainz und Mooskirchen. Sie liegt nicht nur an der Gemeindegrenze, sondern auch an der Bezirksgrenze zwischen Deutschlandsberg und Voitsberg. Anlässlich einer Renovierung im Jahr 1956 sollte auf Anraten des damaligen Pfarrers ein Fest zur Finanzierung der Kosten abgehalten werden. Dieses Fest findet seitdem alljährlich am 15. August (Mariä Himmelfahrt) bei jeder Witterung statt und ist weithin bekannt und bereits Tradition in der Region. Die Kapellengemeinschaft, die sich im Zuge der Renovierung und des anschließenden Festes geformt hat, hat seit damals Bestand und kümmert sich liebevoll und mit Fleiß um ihr Wahrzeichen um dessen Erhaltung.

Die Aktivitäten der Kapellengemeinschaft sind vielfältiger Natur. Bezeichnend und weithin bekannt ist jedoch der ausgeprägte Zusammenhalt der Gemeinschaft und das Bekenntnis zur Erhaltung der Kapelle. Schon bei der Gründung waren es diese beiden Bausteine, die für den Erhalt und den Fortbestand der Kapelle verantwortlich zeichneten. Selbst in den intensiven Renovierungsjahren zwischen 1991 und 2001 zeigte sich diese Kombination wieder als treibende Kraft für den Erhalt des kleinen Gotteshauses. So sind es einerseits die fachlichen Geschicke der Mitglieder und der Wille, die Kapelle „am Leben“ zu erhalten, und andererseits die Bemühungen um die regelmäßige Nutzung und Pflege dieses kirchlich-kulturellen Guts. Das Leitbild im Anhang verdeutlicht diese Aussagen weiter.

Nach wie vor werden diverse Renovierungs- und Sanierungsprogramme die Marienkapelle betreffend mit den Einnahmen des alljährlichen Festes abgedeckt. Zusätzlich werden finanzielle Überschüsse zur Unterstützung der angrenzenden Kindergärten und Volksschulen, aber auch für regionale Spendenaktionen verwendet.

Vielleicht war der Gedanke gemeinsam etwas zu erschaffen der Treiber für die Erbauung der Marienkapelle, insofern als, dass die Zirknitzberger Dorfbewohner auf dem Grundstück von Michael Weber diese Kapelle errichtet haben, was jedoch nicht gesichert und eindeutig dokumentiert ist.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, möglichen Ursprüngen nachzugehen, die baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit zu dokumentieren und die Ausstattung der Kapelle zu inventarisieren. Zugleich soll die Verbindung zwischen dem kleinen Sakralbau und der damit verbundenen Dorfgemeinschaft verdeutlicht werden. Bisher wurden diese Themen nur teilweise in den seit 1983 aufliegenden Festschriften der Kapellengemeinschaft Zirknitzberg bearbeitet.

Aufgrund fehlender Urkunden und Quellen gestaltete sich die Recherche und Darstellung des Ursprunges der Marienkapelle im Kapitel „Entstehungs- und Baugeschichte“ als recht schwierig. Quellen aus dem steirischen Landesarchiv haben keine tiefergehenden Erkenntnisse ans Licht geführt. Auch die Auseinandersetzung mit der Besitzerhistorie brachte nicht den gewünschten Erfolg und somit wird in diesem Teil der Arbeit lediglich auf Besitzverhältnisse und einige Vermutungen eingegangen.

Die Lage und das Erscheinungsbild der Kapelle einst und heute werden im gleichnamigen Abschnitt näher betrachtet und anhand eigener Skizzen und Darstellungen anschaulich verglichen. Vor allem der Blick auf die Kapelle aus den verschiedenen Himmelsrichtungen lädt zum Staunen ein.

Die äußerlichen, baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit sind im Abschnitt „Renovierungsschritte zwischen 1886 und 2022“ chronologisch gegliedert. Durch sie erhalten wir Auskunft über den unbändigen Willen der Dorfgemeinschaft diese Marienkapelle mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln immer wieder aufzubauen und zu erhalten. Vor allem die Renovierung des Turmes des kleinen Gotteshauses hat hier eine wesentliche Umgestaltung im Erscheinungsbild mit sich gebracht. Auch hier haben fachkundige Mitglieder der Kapellengemeinschaft mit höchst professioneller und leidenschaftlicher Arbeit ihren Beitrag geleistet.

Einschneidend wirkte sich auch das Entfernen des mächtigen Rosskastanienbaumes unmittelbar vor dem Eingangsbereich der Kapelle auf das Erscheinungsbild aus. Eine zierliche Marienstatue steht nun wachend vor dem Eingangsportal des kleinen Sakralbaus.

Einen gewichtigen Aspekt der Arbeit bildet das Thema „Ausstattung“ mit dem Schwerpunkt auf die hölzernen Heiligenfiguren. Im entsprechenden Kapitel wird die Beschreibung der Figuren, deren Geschichte und deren Attribute anhand unterschiedlichster Fachliteratur (Keller, LCI, Attems, Koren, Köhler) vollzogen. Auch wenn die Herkunft der Ausstattung nicht eindeutig gesichert ist, hat die Kapellengemeinschaft den Auftrag zur Pflege und Erhaltung dieser kulturellen Schätze angenommen. Eine Überraschung erfolgte bei den Recherchen zur Glocke und deren Einweihung. So konnte nach über 60 Jahren noch das „Sprüchel“, welches zur Einweihung von einem damals 10-jährigen Mädchen aufgesagt wurde, komplett aus dem Gedächtnis dieser jetzt 70-jährigen Frau abgerufen werden.

Die Verankerung der Kapelle unter den Menschen ist als eigener, wenn auch kurzer Abschnitt dargestellt. Der Dienst der Dorfbewohner soll nicht nur anhand ihrer Arbeiten und der alljährlichen Ausrichtung des Festes dargestellt werden, sondern auch an den religiösen Feiern, welche über das Jahr verteilt stets sorgfältig und liebevoll zelebriert werden.

Das Fazit dieser Arbeit basiert auf intensiven Recherchen in den unterschiedlichsten Quellen. Gerade die Lage der Kapelle an der Gemeinde-, aber auch an der Pfarrgrenze, machte die Forschung nicht einfach. Weder Pfarrarchiv und -chronik noch Landesarchiv hatten adäquate Quellen zur Festlegung der Entstehungsgeschichte aufliegen. Die vorhandenen Jubiläumsfestschriften boten eine gute Richtschnur für weitere Untersuchungen. Zeitzeugeninterviews mit älteren Dorfbewohnern, aber auch glückliche Zufälle brachten mich in meiner Forschung weiter.

2 ENTSTEHUNGS- UND BAUGESCHICHTE

Die genaue Entstehungsgeschichte ist uns bis heute nicht überliefert, selbst der Entstehungszeitpunkt liegt im Verborgenen und wird auf die Zeit zwischen 1819 und 1823 geschätzt. Geschichtlich gesehen hatten sich die Schrecken der Franzosenkriege bereits gelegt, Erzherzog Johann errichtete das Steiermärkische Landesarchiv um 1817 und die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft um 1819. In den Jahren zuvor half er den von einer Hungersnot geplagten Bauern in den Notstandsgebieten. Er verteilte persönlich Kartoffeln und ermutigte die hungernde Bevölkerung diese anzubauen, um dadurch ihr Überleben zu sichern. Es standen aber auch die Bauernaufstände bevor, der Unmut in der Bevölkerung wuchs. In all diesen Wirren soll also diese kleine Kapelle erbaut worden sein.

2.1 Die bisherigen Grundstückseigentümer

Nachfolgend beschäftigen wir uns mit der Besitzerhistorie seit Bestehen der Kapelle. Diese wird in Kurzform anhand der Nachnamen dargestellt. Ein detaillierteres Verzeichnis befindet sich im Anhang. Heute trägt das Wohnhaus, auf dessen Grundstück sich die Kapelle befindet die Adresse Zirknitz 79, 8562 St. Stefan ob Stainz und gehört Familie Zarfl. Das Ungewöhnliche an dieser Adresse ist die Postleitzahl 8562, die Mooskirchen zugeschrieben wird, die von St. Stefan ob Stainz lautet 8511. Man kann also bereits aus der Adresse die Grenzlage erkennen, auf der das Bauwerk errichtet ist.

Zirknitz Haus Nr. 79

EZ 86, vlg. „Petterbauer“

Herrschaft Lavant, Urb. Nr. 3 Berg, Extr. Post 140

FK Nr. 4, Weber Michael

Xxxx – 1793 Schützenhöfer Peter (der Vorname lässt auf den ursprünglichen Vulgonamen rückschließen)

1793 – 1837 Weber Michael und Maria (geborene Schützenhöfer) → Zeitraum der Erbauung der Kapelle

1837 – 1870 Roth

1870 – 1905 Weber

1905 – 1915 Kager

1915 – 1916 Radl

1916 – 1919 Guzej

1919 – 1920 Jancar

1920 – 1940 Kreisler (der heute geläufige Vulgoname der Liegenschaft)

1955 – heute Zarfl

Das halbe Joch Weingarten, auf dem die Kapelle errichtet ist, gehörte 1823 nach Fluttendorf und einem gewissen Michael Weber und seiner Frau Maria, geb. Schützenhöfer.¹

¹ Vgl.: Konrad Moser. St. Stefan ob Stainz. St. Stefan ob Stainz 1987, S. 295-296.

2.2 Entstehungsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte der Kapelle auf dem Zirknitzberg reicht in die Jahre 1819 bis 1823 zurück. Ab 1793 wird ein „Michael Weeber“ aus Kniezenberg als Besitzer des heutigen Kapellengrundes² genannt. Er, „Staatsherrschaft Stainz[erischer] Rücksäß am Klienzenberg [= Kniezenberg] vulgo Strohbauer Besitzt [unter Berg-Urbar-Nr. 3 ad Bisthum Lavantergilt St. Florian] Ein zum Amte St. Florian dienstbahres 1 Viertel Bergrecht Weingarten am Zirknitzberg Urb. No. 3 Welches er nach Ableiben seines Vorfahrers Peter Schützenhofer vermög in Händen habenden Kaufbrief ddo. 6. May [1]793 zu Kaufrecht überkommen hat nach damalig unparthey[ische] Schätzung pr. zween hundert zehen [= 210] Gulden.“³

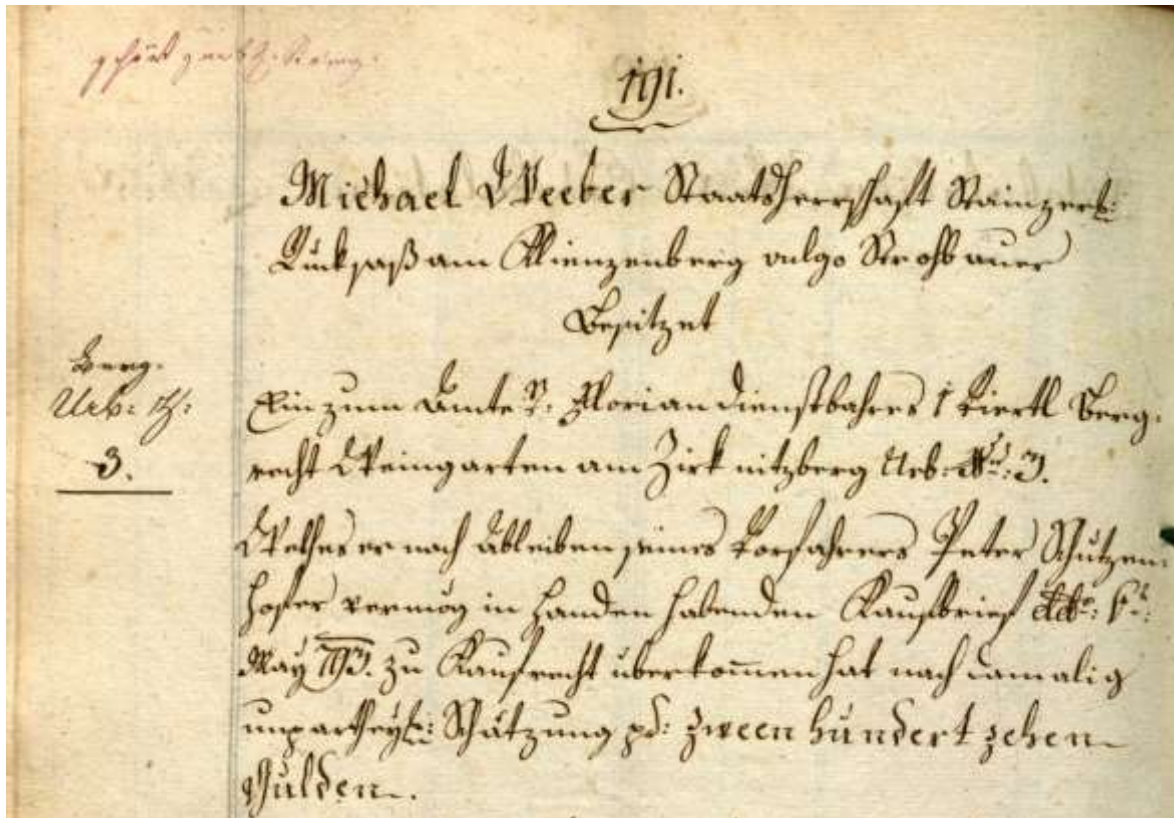


Abb. 1: „Berg-Urbar-Nr. 3 ad Bisthum Lavantergilt St. Florian“. Eintragungen im Grundbuch II. (StLA, Gb. II, BG Deutschlandsberg, Nr. 105, pag. 191.)

Michael Weber war mit Maria, geb. Schützenhöfer, verheiratet, also war Michael Weber der Schwiegersohn des Peter Schützenhöfer, vulgo Peterbauer. Auffallend ist, dass die Frau des Peter Schützenhöfer, Maria, bei drei Bloderer Kindern zwischen 1761 und 1767 als Taufpatin aufscheint. Familie Bloderer ist zu diesem Zeitpunkt in Zirknitzberg wohnhaft, somit gibt es scheinbar schon seit dieser Zeit eine Verbindung zum Zirknitzberg.

Was Michael Weber oder eben andere zur Errichtung der Kapelle veranlasst haben mag, ist nicht bekannt. 1822 war jedenfalls, so die „Chronik von der Pfarre Mooskirchen“, „ein sehr gutes Jahr“ und es gab „vorzüglichen Wein“. Am 20. März 1821 war zudem Anna Hartlin verstorben, sie hatte der Pfarre die stolze Summe von 1.200 fl WW hinterlassen, die in eine Erneuerung des morschen Hochaltars in St.

² KG Zirknitz (GB Stainz), Bp. .5 (Kapelle) in EZ 86 vulgo Peterbauer, 8562 St. Stefan o. Stainz, Zirknitz 79.

³ StLA, Gb. I, BG Deutschlandsberg, Nr. 105, pag. 191.

Stephan investiert wurde.⁴ Eventuell konnten bei dieser Maßnahme einige Einrichtungsgegenstände für die neue Marienkapelle am Zirknitzberg gewonnen werden.

Um nun die Entstehungszeit der Kapelle weiter möglichst einzugrenzen, werden weitere kirchengeschichtliche und wirtschaftlich-kulturelle Quellen beleuchtet. Auf der äußerst präzise ausgeführten „Mappe von der Decanats-Pfarre St. Stephan ob Stainz, aufgenommen im J[ahre] [1]819 und gezeichnet von Joseph Tobinger, Katechet“⁵ fehlt die Marienkapelle, die dann kurz darauf, im August 1823, erstmals in der Indikationsskizze zum Franziszeischen Kataster erscheint.



Abb. 2: „Mappe von der Decanats-Pfarre St. Stephan ob Stainz, aufgenommen im J[ahre] [1]819 und gezeichnet von Joseph Tobinger, Katechet.“ (DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2.)

Bei Renovierungsarbeiten in den Jahren 1991/92 wurde die aufgemalte Jahreszahl 1822 oberhalb des Weihwasserbeckens freigelegt, welche jedoch nicht erhalten geblieben ist – auch fotografische Dokumentationen fehlen. Dieser Jahresangabe als Erbauungszeitpunkt ist somit durchaus Vertrauen zu schenken, weil die Kapelle weder im 1753 angelegten Maria Theresianischen⁶, noch im Josefinischen Kataster⁷ von 1785/89 aufzufinden ist. Ebenso wie sie auf der Josephinischen Landesaufnahme („Kriegskarte“) von 1784/85⁸, in den „militärischen Beschreibungen“⁹ zu dieser Karte, sowie auf dem 1819 entstandenen „Plan der Dekanatspfarre St. Stefan“¹⁰ und auch in allen sonst (oben genannten) Quellen fehlt. Ihre Entstehung lässt sich aufgrund der archivalischen Befunde auf die Jahre zwischen 1819 (Pfarrkarte) und 1823, als sie erstmals im Franziszeischen Kataster verzeichnet wird, eingrenzen. In der

⁴ DAG, „Chronik von der Pfarre Mooskirchen“, I, 157f.

⁵ DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2.

⁶ StLA, MTK MH 92, Marburger Kreis.

⁷ StLA, JK Stainz 28 („Zirgnitz“), K 1374.

⁸ Österreichisches Staatsarchiv, Signatur B IX a 54. „Erste Landesaufnahme“. Innerösterreich (1784-1785), Section 96.

⁹ Österreichisches Staatsarchiv, Militärische Beschreibung von Innerösterreich, Sect. 96, Band II, Faszikel 4.

¹⁰ DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2. Ohne Quellenangabe bei: Moser, St. Stefan ob Stainz, 1987, 66f.

Indikationsskizze, „aufgenommen im Monath August [1]823 von Geometer Max Ritter v. Leuzendorf, die Brouillions gezeichnet und indicirt von Adjunct C. Keiter“¹¹ scheint die Kapelle unter der Bauparzelle .5 erstmals als gemauertes Gebäude (rot) auf, der Keller (.4) besteht noch aus Holz (gelbe Farbe).



Abb. 3: Detail; Der hölzerne Keller (.4) und die gemauerte Kapelle (.5), nebst den Grundparzellen 121-124, auf der Indikationsskizze zum Franziszeischen Kataster. (StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.)

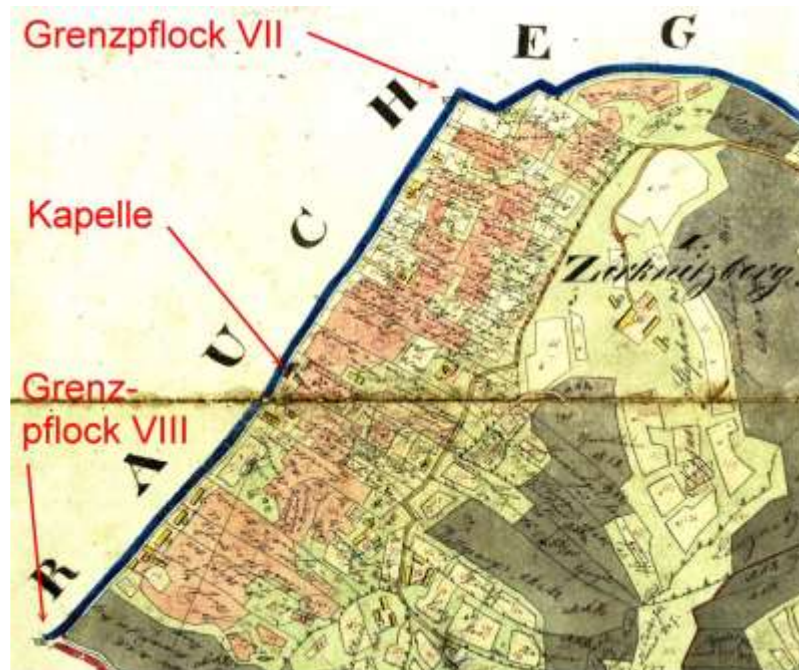


Abb. 4: Der Bereich zwischen „Grenzpflock VII“ und „Grenzpflock VIII“ auf der Indikationsskizze zum Franziszeischen Kataster vom August 1823, laut „definitiver Grenzbeschreibung“ vom 31. März 1824. (StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.)

In der „definitive[n] Graenz Beschreibung der Gemeinde Zirknitz No 854“¹² vom 31. März 1824 findet die Kapelle abermals Erwähnung, demnach verläuft die Grenze der KG Zirknitz über den „Gränz Pflock Nro. VII bey welchem sich die Gränze in einem rechten Winkel gegen Süden wendet, und immer am Zirknitz Berg Rücken, neben den Zirknitzer Uiberland Weingarten, und der Zirknitzer Kapelle rechts hart vorbei, dann abermahls neben den Weingarten fort bis zu Stangels Walde, dort beynahe senkrecht abwärts bis

¹¹ StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.

¹² StLA, FK Franziszeischer Kataster: KG Zirknitz, BO Stainz, Protokolle, FK-Prot-2254.

zu dem dreifachen Gränzpflöcke VIII [...].¹³ Der „Peterbauer“ bestand zu diesem Zeitpunkt noch nicht, weil der Grund ja zum Strohbauer in Fluttendorf gehörte.

Laut Bauparzellen-Protokoll zum Franziszeischen Kataster vom 31. März 1824 besaß der Franz Weber vulgo Strohbauer, Untertan der Herrschaft Winterhof, Wohnort Gemeinde Fluttendorf, Kni[e]zenberg Nr. 29 alt / 10 neu, alte Bauparzellen .69-.72), jetzt Gem. Mooskirchen, Kapellenweg 4 (Gst. 632 in EZ 36 KG Fluttendorf) die Bauparzelle .4 (Keller) sowie die anschließenden Grundparzellen 121-124 in der KG Zirknitz¹⁴ Keller sowie Grundstücke werden als zur Herrschaft Winterhof untertänig bezeichnet, bei der als Bauparzelle .5 im Ausmaß von 17,4 Quadratklaftern verzeichneten „Kapelle am Zirknitzberg“ befindet sich ebenfalls der Vermerk „Winterhof“, später mit roter Tinte überschrieben: „In das Grundparzellenprotokoll übertragen“. In der Tat wurde die Bauparzelle .5 „außer Kultur“ in das gleichzeitig entstandene Grundparzellenprotokoll übertragen und mit dem Zusatz versehen „aus dem Bauparzellenprotokoll hierher übertragen“. Die Angabe des Flächeninhaltes mit 17.4 Quadratklaftern ermöglicht eine eindeutige Identifikation mit der Kapelle.

Gegen die Errichtung der Kapelle durch Michael Weber spricht auch die Distanz des Bauwerks zu seinem Heimathof. Diese beträgt zwischen der Marienkapelle und dem Besitzer des Grundstücks zur Erbauungszeit immerhin mehr als 3,8 km nach den Wegen aus dem Franziszeischen Kataster.



Abb. 5: Der vulgo Strohbauer in Fluttendorf und die Marien-Kapelle am Zirknitzberg auf dem Katasterplan zum Franziszeischen Kataster von 1823 und auf dem Luftbild von 2020. (GIS Steiermark.)

¹³ StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342. (Definitive Grenzbeschreibung)

¹⁴ StLA, FK Franziszeischer Kataster: KG Zirknitz, BO Stainz, Protokolle, FK-Prot-2254; KG Fluttendorf, BO Großsöding, Protokolle, FK-Prot-62.

2.3 Heilige Maria – Patronin der Kapelle

Einer alten Tradition der katholischen Kirche folgend trägt jedes Gotteshaus ein Patrozinium eines Heiligen. Als Patrozinium wird die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche, oder Kapelle bezeichnet. Zusätzlich verbindet man damit auch das „Titelfest“ oder „Patronatsfest“, das am liturgischen Gedenktag des Schutzpatrons begangen wird. Im Falle der Marienkapelle auf dem Zirknitzberg ist das der 15. August, der Festtag „Mariä Himmelfahrt“ oder „Mariä Aufnahme in den Himmel“, eines der ältesten christlichen Hochfeste. Allgemein wird auch vom „Großen Frauentag“ gesprochen, dem Tag Marias Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele.¹⁵

Wie es zum Patronat der Heiligen Maria für die Kapelle auf dem Zirknitzberg gekommen ist, ist nicht gesichert. Im 19. Jhd. ist die Marienfrömmigkeit stark gewachsen, gerade Hauskapellen und kleinere Kirchen wurden der Gottesmutter geweiht.¹⁶ Die Zirknitzberger Dorfgemeinschaft feiert das Patrozinium seit dem Jahr 1958 immer am 15. August. Ein Fest zur Deckung der Renovierungskosten zu veranstalten erfolgte auf den Rat des damaligen Pfarrers. Da nun der 15. August als Festtag ausgewählt wurde, ist anzunehmen, dass bereits damals Maria die Schutzherrin der Kapelle gewesen ist. Offen bleibt, ob die Kapelle schon seit der Erbauung eine Marienkapelle war.

Die beiden letzten Mariendogmen könnten mit dem Patrozinium in Zusammenhang stehen, wurden beide doch erst seit der Entstehung der Kapelle ausgerufen.

Gottesmutter, (Gottesgebäerin) - (431 - Fest: 1. Januar)

Jungfrau Maria (649 - Fest: 1. Januar)

Unbefleckte Empfängnis (1854 – Fest: 8. Dezember)

Mariä Aufnahme in den Himmel (1950 – Fest: 15. August)



Maria ist Patronin der Christenheit; der Kürschner, Tuchmacher, Bandwirker, Seidenarbeiter, Hersteller von Gold- und Silberstoff, Lebkuchenbäcker, Lichterzieher, Töpfer, Schiffer, Essigbrauer, Destillateure, Köche, Gastwirte, Limonadenverkäufer, Seefischhändler; sie wird gerufen gegen Blitz, Gewitter; in allgemeinen Nöten und Anliegen.

¹⁵ http://www.kathpedia.com/index.php?title=Mari%C3%A4_Aufnahme_in_den_Himmel&oldid=188069 [letzter Aufruf 06.03.2022]

¹⁶ Information Mag. Heimo Kaindl [24.06.2022]

2.4 Lage und Baubeschreibung der Kapelle

¹⁷Als historisches Bauwerk erhebt sich die Kapelle am nördlichsten Punkt der Gemeinde St. Stefan ob Stainz, auf dem Zirknitzberg. Über den Bergrücken dieses kleinen Hügels verläuft die Gemeindegrenze von St. Stefan ob Stainz und Mooskirchen bzw. die Bezirksgrenze zwischen Deutschlandsberg und Voitsberg. Die Grenze verläuft direkt an der Nord-West-Mauer der nach Südwesten ausgerichteten Kapelle entlang. Den Namen Zirknitzberg tragen nur die Häuser der Marktgemeinde Mooskirchen als Anschrift, die Häuser der Gemeinde St. Stefan führen die Adressanschrift der früheren Katastralgemeinde Zirknitz. Der Zirknitzbach quert den Fuß des Zirknitzberges, die Autobahn A2 schlängelt sich entlang des Berges und mündet bei km 203,5 in den ca. 300 m langen Talübergang Zirknitz Richtung Steinberg.



Abb. 6: Verdeutlichung Bezirksgrenze und Lage der Kapelle



Abb. 7: Gemeindegebiet Sankt Stefan ob Stainz mit Aussichtspunkten (eigene Darstellung)

Zum Erbauungszeitpunkt der Kapelle waren weder das heutige Haus Zirknitzberg Nr. 3, noch Zirknitz Nr. 79 oder Zirknitz Nr. 75 erbaut, daher war die Kapelle weithin Richtung Südosten sichtbar. Einen besonderen Aussichtspunkt in 5 km Entfernung bildet hier die Kreuzung der Landesstraßen L641 und L667 vor St. Stefan ob Stainz, das sogenannte „Huberkreuz“.

Auch von Nordwesten, von der Ortschaft Rauchegg aus, hatte man einen guten Blick auf das kleine Bauwerk. Von Norden konnte man die Kapelle sogar von der Pfarrkirche St. Johann ob Hohenburg und vom Dietenberg sehen. Die Menschen der höher gelegenen Gebiete Hochstraßen und Windhagen haben schon seit jeher ein ungehindertes Panorama auf die schöne Südwestansicht der Kapelle, lediglich der Kastanienbaum vor dem Eingangsportaal beeinträchtigte die Sicht. Aus Nordosten gibt es aufgrund des Bergrückens kein freies Blickfeld auf die Kapelle.

¹⁷ <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster> [letzter Aufruf am 09.08.2022]

Die Kapelle mittlerer Größe steht auf dem leicht abfallenden Bergrücken des Zirknitzberges und ist nach Südwesten ausgerichtet. Der Baukörper der Kapelle ist ein rechteckiger, einteiliger Mauerbau aus Gestein mit geradem Schluss.¹⁸ Wohlwissend, dass die Kapelle erst im 19. Jhd. erbaut worden ist, kennen wir diese Art von Grundriss bereits von frühchristlichen Kirchen aus der Karolingerzeit¹⁹. Die Mauerdicke beträgt etwa 0,6 m. Der Innenraum mit einer Grundfläche 4,39 x 2,96 m misst in der Mitte des Klostergewölbes²⁰ eine lichte Höhe von etwa 3,5 m.

Dass sie bereits aus Stein gemauert ist, liegt wohl am Umstand, dass es auf dem Zirknitzberg Steinbruchaktivitäten bis etwa in die 1960er Jahre gegeben hat. Mündlichen Überlieferungen zufolge wurde der Zirknitzberger Stein teilweise sogar zur Errichtung der Pfarrkirche St. Josef in der Weststeiermark um 1850 verwendet.

Heute erhebt sich die Kapelle mit ihrem Zwiebdachreiter²¹ zwischen den angrenzenden Häusern. Die Rundbogenfenster waren anfänglich rechteckig und mit Fenstergittern versehen. Das Eingangsportal war mit einem schweren Eisengitter gesichert, wohingegen man heute das Bauwerk über eine doppelflügelige Holztür mit vergitterten Glasornamenten betritt.

Über dem Eingang ist ein aufgemaltes Spruchband mit der Inschrift „Heilige Maria bitt für uns“ zu erkennen. Das Spruchband muss zu Zeiten der Renovierung 1982 angebracht worden sein, da es auf älteren Fotos aus den 1960ern nicht erkennbar ist. Die Farbe der Kapelle hat in den Jahren auch mehrmals gewechselt, so war sie ursprünglich wohl sehr lange einfach weiß, mit Kalk verputzt. Ab den späten 1960ern gelb, dann altrosa und schließlich erstrahlt sie heute in hellem Grau. Die graue Rieselwurffassade wird von weißen Fenster- und Türfaschen sowie Ecklisenen ergänzt.

In der Nische über dem Eingang steht heute eine Marienstatue, die von Blumen umgeben ist. Der Sockel der Kapelle ist mit grauen Stainzerplatten gegen Umwelteinflüsse gesichert. Solche Stainzerplatten zieren auch den Boden des Vorplatzes und den einstufigen Antritt zur Kapelle. Links und rechts neben dem Eingang stehen schwere Blumentröge aus Beton, in denen saisonale Blumen für einen freundlichen Anblick sorgen.



Abb. 8: eigene Aufnahme des Autors

2.5 Die Außenansicht und der Grundriss

Die nachfolgenden Darstellungen zeigen die verschiedenen Ansichten der Kapelle einst und heute. Die heutigen Zeichnungen beruhen auf Naturmaßen. Die Proportionen der Darstellung 9 hingegen wurden von Fotos entnommen. Dies ist ein Versuch, wie die Kapelle vor 1960 ausgesehen haben könnte.

¹⁸ Vgl. Renate Wagner-Rieger, *Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten*, 1988, S.26 Karnburg in Kärnten

¹⁹ Vgl. Ebda, S.17-26

²⁰ Vgl. Wilfried Koch, *Baustilkunde*, München, 35. Auflage, 2021, S246

²¹ Vgl. Ebda, S.439

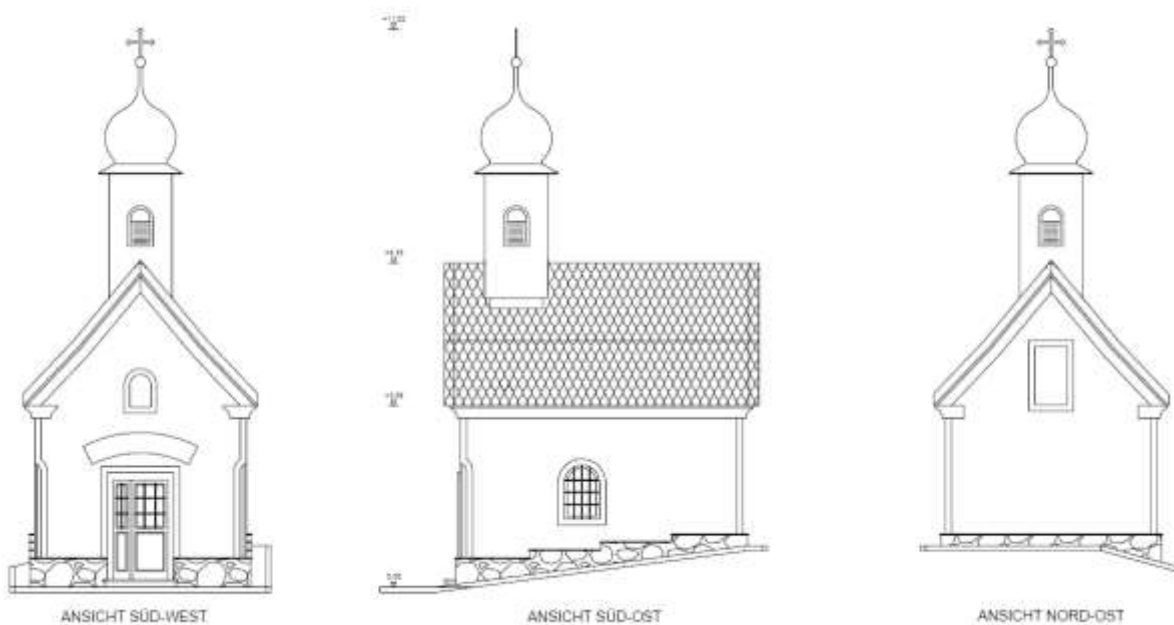


Abb. 9: Ansichten der Kapelle (eigene Darstellung Manfred Spari)

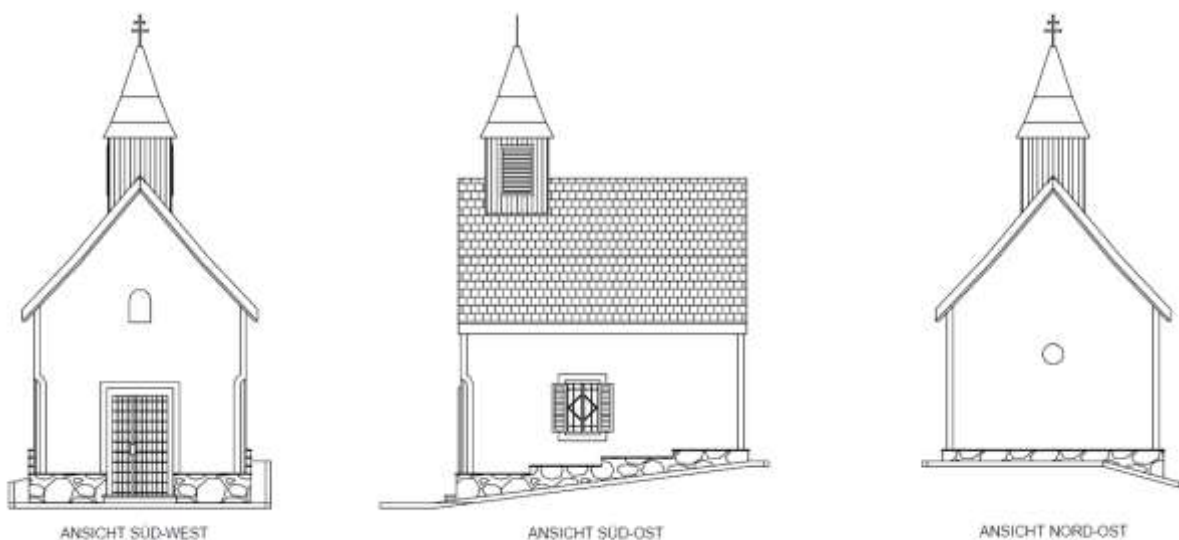


Abb. 10: Ansichten der Kapelle um 1960 (eigene Darstellung Manfred Spari), die Ansicht NORD-OST zeigt ein heute zugemauertes mögliches Friedhofsoculus²²

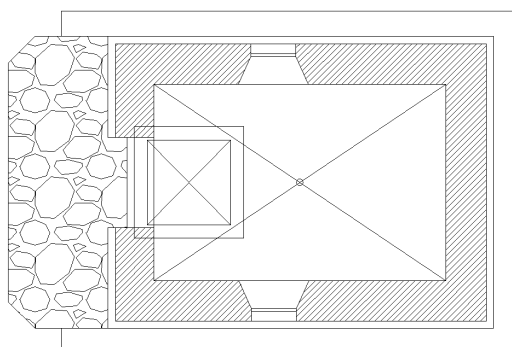


Abb. 11: Grundriss der Kapelle (eigene Darstellung)

²² Vgl. Peter Dinzelbacher, Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum (Bd. 2), Paderborn, 2000, S. 222.

Mariennische

Über dem Eingang befindet sich auf einer Höhe von etwa 3,5 m eine ins Mauerwerk eingelassene, rundbogige Wandnische über halbrundem Grundriss. Die Nische misst eine Höhe von ca. 65 cm und eine Breite von 42 cm. Eine 40 cm hohe Marienstatue mit gefalteten Händen wacht hier über die eintretenden Besucher. Gesichert ist die Nische mit einem schmiedeeisernen, schwarz lackierten Stahlgitter. Rosa- und weißfarbige Steckblumen schmücken zusätzlich die Höhlung.

Ob schon in früheren Zeiten eine Statue oder ein anderes heiliges Symbol in dieser Nische aufbewahrt wurde, ist nicht bekannt. Auf Archivaufnahmen aus den 1960er Jahren ist keine Statue oder Ähnliches erkennbar.



Abb. 12: Mariennische

Geschnitzte Marienstatue vor der Kapelle

Vor der Kapelle steht seit Mai 2020 eine etwas über 2 m große, aus dem bis dahin dort stehenden Rosskastanienbaum geschnitzte Marienstatue.

Der Motorsägenkünstler Martin Wölkart hat die Statue nach 2-tägiger Arbeit aus dem bestehenden Rosskastanienbaum herausgeformt. Der Schleier aus Kupfer wurde von fachkundigen Mitgliedern der Kapellengemeinschaft maßgefertigt. Als Ersatzbaum wurde ein Lindenbaum auf dem Grundstück der Grundeigentümer gepflanzt. Aufgrund des Corona-Lockdowns und der damit verbundenen Absage des offiziellen Festes im Jahr 2020 wurde die Einweihung und Segnung der Statue durch Pfarrer Kanonikus Friedrich Trstenjak nur im Beisein der Mitglieder der Dorfgemeinschaft und des Erschaffers der Statue vollzogen.



Abb. 13: Marienstatue

Gedanken zur Marienstatue

Die Veränderung der Süd-Westansicht der Kapelle ist doch recht deutlich. Der imposante Kastanienbaum als markantes Zeichen der Zirknitzberger Kapelle ist verschwunden. Eine zierlich anmutende Marienstatue steht an seiner Stelle als neues Wahrzeichen. Ein Schleier aus Kupfer, schulterlang, bedeckt ihr Haupt. Ihr Blick ist leicht nach oben gerichtet als Zeichen, dass es immer weiter geht, auch in schweren Stunden. Bei einem Rundumgang erkennt man die vielen Gesichtsausdrücke, die ihr der Künstler sorgsam eingearbeitet hat. Mal schaut sie ernst, mal erhaben, mal lächelt sie. Die Hände der Skulptur sind über den Bauch gelegt, wie es bei Schwangeren oft üblich ist. Diese Darstellung ist eine schöne Verbindung zu den Kindern, die hier gerne auf dem Kapellenvorplatz spielen. Rätseln kann man auch über die Bedeutung der Maserungsflecken, die auf der ganzen Statue sichtbar sind, z.B. am Haaransatz, entlang des Halses oder entlang des Kleides. Jedenfalls verleihen diese ihr eine Art von Lebendigkeit. Diese neue Lebendigkeit erfährt auch die Kapelle selbst, erstrahlt sie doch, jetzt wo man ihre wahre Größe sehen kann, in neuem Glanz. Und aus dem schützenden Baum wurde die Beschützerin der Menschen.

2.6 Renovierungsschritte zwischen 1886 und 2022

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Renovierungsschritten der Kapelle seit dem Jahr 1886. Immer wieder haben die Dorfbewohner in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen versucht, das Bauwerk und seine Ausstattung durch handwerkliche Tätigkeiten vor dem Verfall zu schützen. Nachfolgend wird die Chronologie dargestellt.

1886 – Erste überlieferte Renovierung

Aus der ersten Festschrift der Kapellengemeinschaft Zirknitzberg aus dem Jahr 1983 kann entnommen werden, dass die Kapelle im Jahr 1886 erstmals renoviert wurde. Aus dieser Epoche stammt vermutlich auch das freigelegte Fresko an der linken Wandseite. Ebenfalls zu jener Zeit dürfte auch der Dachreiter renoviert und außen mit Blech verkleidet worden sein. Eine Glocke war damals noch nicht vorhanden. Das Jahr und die Informationen der Baumaßnahmen sind von Augenzeugen überliefert. Herr Walch, vulgo Freisinger, war als junger Mann bei der Einweihung nach der Renovierung dabei, ebenso war die Tante von Frau Glatz, geb. 1864, damals „in Weiß“ beim Fest erschienen (wohl als Angehörige des damals noch in voller Blüte stehenden kirchlichen „Jungfrauenvereines“).²³ Von 1883 bis 1905 war eine gewisse Weber Rosina die Besitzerin des Kapellengrundstückes. Inwiefern Frau Weber Anteil an der Renovierung hatte bzw. welche weiteren konkreten Maßnahmen durchgeführt wurden, wurde im Zuge dieser Arbeit nicht recherchiert.

Zwischen 1890 und 1930 sind uns keine nennenswerten Aktivitäten rund um die Mareinkapelle am Zirknitzberg bekannt. Auch ob es im Zuge der Kriegswirren zu Beschädigungen gekommen ist, ist nicht überliefert. Ab 1920 waren Josef und Theresia Kreisler, vulgo Peterbauer, die Besitzer des Kapellengrundstückes.²⁴ Um das Jahr 1930, so erzählte man sich, hat ein Blitz in den Kapellenturm eingeschlagen, wobei das Turmmauerwerk und auch das Deckengewölbe starken Schaden nahmen. Der bereits lädierte Dachreiter und die hintere Giebelmauer stürzten schlussendlich am 24. Februar 1946 durch einen orkanartigen Sturm ein und fielen herunter. Einzelne Engelsfiguren waren bereits an Altwarenhändler verkauft worden (konnten allerdings wieder zurückgeholt werden) und so war bald die Rede von Abriss und Verkauf des Wahrzeichens.

1956 – Großsanierung nach schweren Schäden

Zehn Jahre ohne irgendwelche Maßnahmen vergingen, bis das Schicksal der Kapelle eine Wende erfahren sollte. Der österreichische Staatsvertrag war unterzeichnet, die Bürger des Landes befanden sich mitten im Aufbau des durch den Krieg zerstörten Landes. So auch eine kleine Schar an Zirknitzbergern und Zirknitzbergerinnen, allen voran Familie Wolf, vulgo Starchl, und Frau Dotzler, vulgo Raffler. Sie schlossen sich zusammen und begannen mit den Planungen und Vorgesprächen für eine

²³ Vgl. Johann Bernsteiner und Norbert Wolf: Jubiläumsschrift aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft Marienkapelle Zirknitzberg. Deutschlandsberg 1998, S. 8.

²⁴ Moser, St. Stefan ob Stainz, S. 296.

Renovierung des desolaten Bauwerks, denn sie wollten „ihre“ Kapelle nicht zu Grunde gehen lassen. In den Jahren 1956/57 kommt es dann unter tatkräftiger Mithilfe der Dorfbewohner zur Sanierung des Dachreiters, der Dachstuhl wird erneuert und mit Eternitschindeln neu eingedeckt.

Auch der Außenputz wird ausgebessert und notwendige Malerarbeiten durchgeführt. Die Innenausstattung wird durch Spenden eines Lusters (von Frau Wolf sen.) und Heiligenfiguren (von Frau Cäcilia Schmölder) erweitert. Die Kapelle erstrahlt wieder in neuem Glanz.²⁵



Abb. 14: Foto Kapelle um 1960 – ev. vor der Dachreiterrenovierung oder direkt nach der Eröffnung, deshalb der festlich gedeckte Tisch und der stolze Blick des Protagonisten mit Bullkogelhut²⁶ (= Ameisenhaufen)

1958 – Die Entstehung der Kapellengemeinschaft

Auf Anraten des damaligen Pfarrers sollten die Dorfbewohner zur Deckung der Renovierungskosten doch ein Fest veranstalten. Es ist nicht überliefert aus welcher Pfarre dieser Pfarrer stammte, es könnten somit Peter Schinnerl²⁷ aus Mooskirchen oder Anton Wölfer²⁸ aus St. Stefan ob Stainz gewesen sein. Durch diesen geistlichen Ratschlag entstanden also die Kapellengemeinschaft Zirknitzberg und das traditionelle Kapellenfest am 15. August. Seit 1958 findet nun alljährlich dieses Fest im Anschluss an eine Feldmesse statt. Einzige Ausnahmen bildeten pandemiebedingt die Jahre 2019 und 2020.

²⁵ Vgl. Manfred Spari: Jubiläumsschrift aus Anlass des 60-jährigen Bestehens der KPG Marienkapelle Zirknitzberg. Deutschlandsberg 2018, S.13.

²⁶ <https://www.trachtenbibel.at/glossary/bullkogelhut/> [letzter Aufruf 09.08.2022]

²⁷ Vgl. Hermine Bsteh: 850 Jahre Mooskirchen gestern-heute-morgen. Mooskirchen 1986, S. 115.

²⁸ Vgl. Moser, St. Stefan ob Stainz, 1987, S. 69.



Abb. 15: Archivaufnahme des ersten oder zweiten Kapellenfestes um 1958/59

Nach der Großtat der Jahre 1956 – 1958 folgten keine bedeutsamen Sanierungsmaßnahmen mehr bis zum Jahr 1982.

1982 bis 1985 Mauertrockenlegung, Fundament und Boden

Ein erstes Sanierungsprojekt rund um das Mauerwerk startete im Jahr 1982 unter der Führung des neuen Vorstandes und Obmanns Norbert Wolf. So wurde das Fundament ergänzt und das Mauerwerk rund um die Kapelle trocken gelegt. Nach diesen Maßnahmen konnte ein abgestufter Steinsockel angebracht und auf dem Vorplatz ein Natursteinboden aus „Stainzerplatten“ verlegt werden. Etwa zur selben Zeit wurden die beiden rechteckigen Fenster durch neue Rundbogenfenster ersetzt. Diese verleihen der Kapelle bis heute einen besonderen Charme.



Abb. 16: Nord-Westfenster
Innenansicht

Seit 1983, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft, gibt es auch ein Vereinslogo. Es zeigt, wie sich das Erscheinungsbild von Jubiläum zu Jubiläum verändert. Das Logo zieren seit jeher die Kapelle und der mächtige Kastanienbaum.



Abb. 17: Vereinslogo 1983

1991 – Boden und Innenausstattung

In den Jahren 1991/1992 war es wieder der Gedanke zum Erhalt der Kapelle, der die Gemeinschaft angetrieben hat, eine weitere größere Sanierung zu beginnen. Nachdem knapp zehn Jahre zuvor der Außenbereich trockengelegt und saniert wurde, sollte nun der Innenraum des kleinen Gotteshauses folgen.

Die Fliesen an den Wänden wurden heruntergeschlagen, der Boden inklusive Erdaufbau wurde komplett entfernt und neu aufgebaut. Die Deckfläche des Innenbodens bilden seit damals quadratisch angeordnete Marmorplatten in den Farben Schwarz und Weiß, ähnlich einem Schachbrett.



Abb. 18: Archivfoto Bodensanierung 1992

Den zweiten Schwerpunkt des Großprojektes bildet die Renovierung des Altars. Unter Mithilfe des Denkmalamtes und des Restaurators und Architekten DI Richard Meier aus Graz wurde dieser generalsaniert. Hierbei wurde die vor Jahrzehnten aufgetragene Lackschicht entfernt, die Heiligenfiguren restauriert und die fachmännische Neulackierung bzw. Vergoldung durchgeführt. Ebenso wurde der Altartisch nach den Plänen des Restaurators erneuert. Hierbei konnte wie auch bei anderen Vorhaben, auf die fachliche Qualifikation der Gemeinschaftsmitglieder im Bereich der Holzbearbeitung zurückgegriffen werden. Aufgrund des finanziellen Aufwandes der Großsanierung und der Renovierung war die Kapellengemeinschaft auf Fremdfinanzierung und finanzielle Unterstützung seitens des Landes Steiermark angewiesen.



Abb. 19: Blick in die Kapelle 2022



Abb. 20: Vereinslogo ab 1998

2001 – Erneuerung des Dachreiters

Der wohl größte Eingriff in das Erscheinungsbild der Kapelle erfolgte im Jahr 2001, als das komplette Dach, der Dachreiter und die Fassade erneuert wurden.

Der bis dahin eher geduckt wirkende Dachreiter (Zeltdach) und das mit Eternitschindeln eingedeckte Krüppelwalmdach wurden gegen einen Zwiebeldachreiter und ein mit glasierten Dachziegeln versehenes Satteldach ausgetauscht. Nach den Plänen der Firma Sepp Mayerl & Sohn aus Osttirol wurde abermals von Vereinsmitgliedern die Holzkonstruktion des Dachreiters gekonnt hergestellt. Das alte Kreuz auf der

Spitze des Dachreiters wurde gegen ein mit Blattgold überzogenes neues Kreuz mit Kugel ausgetauscht. Die Spengler Arbeiten sowie die Herstellung des Kreuzes führte die Spezialfirma aus Osttirol durch. Im Zuge der Abtragungsarbeiten wurde festgestellt, dass auch die Giebelmauern erneuert werden mussten. Ebenfalls das Gesimse und der durch Feuchtigkeit stark in Mitleidenschaft gezogene Außen- und Innenputz mussten erneuert werden. Um weiteren feuchtigkeitsbedingten Schäden vorzubeugen, musste auch eine Drainage rund um die Kapelle gelegt werden. Der ganzen Arbeiten noch nicht genug, wurden auch die Holztür und die beiden Fenster saniert.

Nach wochenlangen Arbeiten wurden schlussendlich der neue Dachreiter aufgesetzt, die Glocke aufgezogen und das neue Erscheinungsbild mit der grauen Fassade gefeiert. Pfarrer Michael Seidl aus Mooskirchen vollzog mit einer Segnung den Abschluss der Umbauarbeiten.



Abb. 21: Ansicht der Kapelle vor der Renovierung, nach der Renovierung und Vereinslogo (ab 2008)

2020 – Marienstatue aus dem Kastanienbaum

Keine direkte Renovierungs- oder Sanierungsmaßnahme bildete das Schnitzen der Marienstatue aus dem Rosskastanienbaum. Der Baum, der seit Jahren keine Früchte mehr getragen hatte und auch Krankheitserreger in sich hatte, wurde immer mehr zur Gefahr der Kapelle. Blätter und Äste, die die Fassade und auch die Haltbarkeit des Daches beeinträchtigten, und die Gefahr des Windbruchs führten zur Maßnahme, dass aus dem mächtigen Baum eine Marienstatue²⁹ geschnitzt wurde. Details unter dem Abschnitt 2.5 „Außenansicht“ Geschnitzte Marienstatue vor der Kapelle.

²⁹ Details siehe Abschnitt 2.5 „Die Außenansicht und der Grundriss“ Unterpunkt: „Geschnitzte Marienstatue vor der Kapelle“



Abb. 22: Kapelle mit Kastanienbaum, mit Marienstatue und Vereinslogo seit 2022

2022 – Erneuerung der Glockenmechanik und Sanierung des Inventars

Ausgehend von der Förderungsaktion für Flur- und Kleindenkmäler werden im Jahr 2022/23 Restaurationsarbeiten an der Innenausstattung, sowie Erneuerungen am Glockenläutwerk durchgeführt. Für die Madonna Immaculata des Altars soll eine seit jeher fehlende Kreuzstablanze angefertigt und resultierend daraus auch notwendige Korrekturen an der Statue selbst durchgeführt werden. Weiters werden zwei historische Bilderrahmen aus dem 19. Jhdt. entsprechend gereinigt und konserviert. Das seit 1983 in Betrieb befindliche elektrische Läutwerk der Glocke wird auf den neuesten technischen Stand gebracht. All diese Arbeiten sind bereits beauftragt.

2.7 Die Innenansicht

Wandgemälde

Eine Besonderheit stellt ein im Zuge der Renovierungsarbeiten an der linken Seitenwand wiederentdecktes Wandgemälde dar. Es dürfte aus der Zeit um 1880-1890 stammen und zeigt eine Heilige und einen Heiligen. Vielleicht waren es gemalte Assistenzfiguren zum vorhandenen Kruzifix – demnach könnten es Maria (rotes Gewand, blauer Umhang und Heiligenschein) und der Hl. Johannes (laut Giotto roter Mantel über blauem Gewand)³⁰ sein.³¹ Das Wandbild zeigt die Hand eines erfahrenen Kirchenmalers. Was jedoch den uns nicht bekannten Maler veranlasst hat, genau diese beiden Heiligen darzustellen, bleibt wohl ein Geheimnis.



Abb. 23: Wandgemälde an linker Kapelleninnenwand

³⁰ Vgl. Frank Büttner, Andrea Gott dang: Einführung in die Ikonographie. Wege zur Deutung von Bildinhalten, 2006, S. 93

³¹ Ist auch die Meinung von akad. Maler Franz Dampfhofer

Kruzifix

An der Nordwestwand des Kapellenraumes befindet sich ein ca. 130 cm großer, gekreuzigter Christus aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die aus Holz geschnitzte und farbig gefasste Figur entspricht dem Dreinageltypus und trägt ein weißes Lendentuch. Sie ist einfach, jedoch sehr ausdrucksstark ausgeführt. Das braungebeizte Holzkreuz mit einer Höhe von 176 cm und einer Breite von 121 cm ist mit einem weißen Titulus versehen. Im unteren Drittel der senkrechten Achse des Kreuzes sind zwei geschwungene Kerzenhalter aus Schmiedeeisen angebracht.



Abb. 24: Kruzifix und Wandmalerei

Weihwasserbecken

Beim Betreten der Kapelle finden wir auf der linken Seite etwas verborgen das Weihwasserbecken. Der kleine, muschelförmige Weihwasserkessel zur Linken ist aus Ton und teilweise in die Wand eingelassen.

Im steinernen Becken befindet sich eine Glasschale mit Weihwasser, in die Buchsbaumzweige getaucht sind. Über dem Becken ist eine Skulptur, in der Form der Maria mit dem Kind angebracht.

Mündlichen Überlieferungen zufolge war über dem Weihwasserbecken die Jahreszahl 1822 aufgemalt; dieses Relikt ist jedoch bei früheren Renovierungsarbeiten verschwunden/übertüncht worden.



Abb. 25: Weihwasserbecken

3 AUSSTATTUNG DER KAPELLE

3.1 Hochaltar - Maria Immaculata

Altar: Abmessungen (HBT) 220 x 240 x 65 cm inkl. Altartisch 320 x 240 x 98 cm

Marienstatue: Höhe 102 cm

Die Statue der Maria Immaculata steht in der Kapelle auf einem aus Holz gefertigten, altarartigen, wandfüllenden, mit Schnitzwerk versehenen Einbau, in einer halbrunden Nische unter baldachinartiger Bekrönung. Der Muttergottes beigegeben sind zwei jeweils 75 cm hohe Holzfiguren, die später genauer beschrieben werden.

Zum Schmuck dieses altarartigen Aufbaues gehören weiters zwei fliegende und zwei kerzenhaltende Engelsfiguren. Die beiden Assistenzfiguren und die beiden fliegenden Engel scheinen stilistisch noch dem 18. Jhdt. anzugehören, dürften aber, wie schon die beiden kerzenhaltenden Engel, wohl aus dem Anfang des 19. Jhdts. stammen. Der Holzbau selbst ist eine gut ausgeführte Kunsttischlerarbeit.³²

Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der 102 cm großen Madonna mit Kind. Maria trägt ein bodenlanges rotes Gewand, darüber einen grünen Umhang mit goldenem Innenfutter. Ursprünglich war das komplette Gewand



Abb. 26: Ansicht Altar

golden. Mit Sandalen steht sie auf einer, von einer drachenköpfigen Schlange umwundenen Kugel (auf der Mondsichel oder eben auf der von der teuflischen Schlange umwundenen Erdkugel³³). Die Darstellung ist eine stilistische Weiterentwicklung der im 15. Jhdt. aufgekommenen Darstellung der „Madonna auf der Mondsichel“. Aus dem 17. Jhdt. kennen wir diese ersten Darstellungen, wo Maria auf der Erdkugel stehend gezeigt wird, wobei sie zumeist noch mit dem einen Fuß auf der Mondsichel steht und mit dem anderen der Paradiesschlange den Kopf zertritt. Dieses „Immaculata-Bild“ (unbefleckte Empfängnis), dem die „Apokalyptische Frau“ aus der Offenbarung des Johannes zugrunde liegt, ist bis heute gültig geblieben³⁴ Die Statue ist ihrer äußerlichen Form und der Schnitztechnik nach in den Zeitraum des Spätbarockes (oder Rokoko, ca. 1720 bis 1770) einzuordnen.³⁵

³² Johann Bernsteiner. Festschrift aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft Marienkapelle Zirknitzberg. Deutschlandsberg 1983, S. 10.

³³ Vgl. Jutta Ströter-Bender. Die Muttergottes, Das Marienbild in der christlichen Kunst, Köln, 1992, S. 45

³⁴ „Maria-Verehrung und Gnadenbilder in der Steiermark“, Diözesanmuseum Graz, Graz, 1983, Katalog S. 49

³⁵ Bernsteiner. Festschrift, S. 10.

3.2 Heiliger Franziskus

Die 75 cm hohe Holzstatue des Heiligen Franziskus von Assisi ist links am Altar positioniert.

Die eher hagere Figur trägt eine bodenlange, dunkelbraune Kutte mit Schulterkragen und Kapuze. Als Gürtung dient ein Strick, an den Füßen befinden sich Sandalen. In seiner linken Hand hält Franziskus ein Kreuz, unter dem rechten Arm ist ein Buch geklemmt. Das Buch gilt als eines der ältesten Attribute und wird bis zum Ende des Barocks sehr vielen Heiligen, besonders Evangelisten, Aposteln, Gelehrten und Geistlichen beigegeben. Deutlich erkennbar sind auch die Wundmale Christi an den Händen des Heiligen.



Abb. 27: Ansicht Franziskus

Der heilige Franziskus wurde 1182 in Assisi (Italien) als Sohn reicher Tuchhändler geboren. Nach schwerer Krankheit und Kriegsgefangenschaft erlebt er eine tiefgehende, innere Wandlung und kehrt aus dem Krieg zurück, um sich um Leprakranke zu kümmern und nach Jahren der Einsiedelei zerstörte Kirchen wieder aufzubauen. Franziskus gründet den „Orden der Minderbrüder“ (Minoriten), Franziskaner, Klarissen und Kapuziner.

Gedenktag: 4. Oktober, gleichzeitig Welttierschutztag

Patron: der Franziskaner, von Italien, des Umweltschutzes, der Armen, der Kaufleute, der Sozialarbeiter.

Darstellung: die Wundmale Jesu an den Händen und der Seite, das Kruzifix, die Weltkugel, der Totenkopf, Tiere wie Wolf, Lamm, Fische und v. a. Vögel

3.3 Heilige Katharina oder Heilige Barbara

Auf der rechten Seite des Altars befindet sich eine weibliche Figur mit Schwert. Sie ist aus Holz, farbig gefasst, teilweise vergoldet und misst 77 cm in der Höhe. Die weibliche Figur trägt ein bodenlanges, rotes Gewand, darüber einen grünen Umhang mit weißen Borden und goldenem Innenfutter. Sie ist nicht bekrönt. Die linke Hand führt zum angelehnten Schwert. Ursprünglich war die gesamte Kleidung in Gold gefasst, wie aus älteren Fotografien hervorgeht.

Die rechte Hand hat sie auf die Brust gelegt, dadurch wird das Leid und der Schmerz verdeutlicht. Eine Passage in H. Kellers „Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten“ auf Seite 76 lautet: „*Im Hirs. Pass. Des 12. Jhdt. (23) steht sie betend mit vor die Brust gelegten Händen.*“³⁶ Diese Interpretation würde auf die Heilige Barbara hindeuten.



Abb. 28: Heilige Katharina oder Heilige Barbara

³⁶ Hiltgard L. Keller: Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Ditzingen, 2018, S. 76

Die Eindeutigkeit fehlt jedoch und so können wir nicht genau sagen, ob es sich um die heilige Barbara oder die heilige Katharina handelt, beide waren Märtyrerinnen und haben als Attribut das Schwert. Da jedoch ein zweites, eindeutiges Attribut zur Bestimmung fehlt, ist die konkrete Zuordnung schwierig. Im Lexikon der christlichen Ikonographie (Bd. 7) findet sich zumindest ein Verweis auf eine Darstellung Katharinas mit nur einem Attribut, nämlich dem Schwert.³⁷

Die **Heilige Barbara** war der Legende nach, eine sehr schöne und gebildete Frau mit scharfem Verstand, so dass viele Männer um ihre Hand anhielten. Barbara aber wollte nicht heiraten und wies die Verehrer zurück. Barbaras Vater sperrte sie in einen eigens dafür gebauten Turm, um ihre Hinwendung zum Christentum zu verhindern.

Als sie sich als Christin offenbarte und sogar taufen ließ, musste sie viele Martyrien über sich ergehen lassen, bis sie schließlich von ihrem Vater mit dem Schwert hingerichtet wurde.

Gedenktag: 4. Dezember, im Volksmund auch Barbaratag genannt

Patronat: seit dem 18. Jhd. für Bergleute, Glöckner, Architekten, Zimmerer, Artilleristen, Pyrotechniker, Feuerwehrleute, Totengräber, der Mädchen und der Gefangenen

Darstellung: gekrönt, den Kelch mit der Hostie darüber tragend und einen Turm neben sich; Schwert, Palmzweig und Pfauenfeder sind auch oft zu finden ³⁸

Auch **Katharina** ist eine der bekanntesten katholischen Heiligen und zählt wie Barbara zu den 14 Nothelferinnen. Sie gilt als Helferin bei Leiden der Zunge und Sprachschwierigkeiten. In der christlichen Überlieferung ist die Heilige Katharina eine junge, intelligente Schönheit, die sich als geweihte Jungfrau Christus versprochen hatte.

Der Legende nach soll Katharina in einer öffentlichen Diskussion die 50 besten Philosophen und Gelehrten des Kaiser Maxentius durch einleuchtende und gelehrte Argumentation zum Christentum bekehrt haben. Von ihrer Schlagfertigkeit und Schönheit beeindruckt, bot der Kaiser Katharina mehrmals an, als Königin an seiner Seite zu herrschen, was sie jedoch ablehnte. Katharina wurde daraufhin gefoltert und sollte durch ein „mit spitzen Messern und Nägeln“ gesäumtes Rad sterben. Auf Katharinas Gebet hin kam ein Engel und zerstörte das Folterinstrument. Letztendlich wurde Katharina enthauptet und aus ihren Wunden floss Milch statt Blut.³⁹

Gedenktag: 25. November

Patronat: Schutzpatronin der Schulen, Universitäten, Näherinnen und Schneiderinnen, Wagner und Müller, Katharina gilt als Helferin bei Leiden der Zunge und Sprachschwierigkeiten

Darstellung: gekrönt und meist in fürstlich betonter Kleidung. Als Attribut dient oft nur das Stück eines Rades, dazu das Schwert und der Palmzweig, manchmal auch das Buch. Palmzweig, Rad und Schwert sind Attribute des Martyriums

³⁷ Vgl. LCI: Lexikon der christlichen Ikonographie, Ikonographie der Heiligen, Freiburg, 1994, Band 7, S. 291

³⁸ Vgl. Keller, Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, S. 74-76

³⁹ Ebda. S. 366-368

3.4 Heilige Anna mit Kind

Die 64 cm hohe Holzstatue der heiligen Anna mit Maria befindet sich auf der rechten Wandseite der Kapelle. Die heilige Anna ist die Frau des Joachim und Mutter der Maria. Die Figur trägt ein grünes, langärmeliges, bis zum Boden reichendes Kleid, darüber einen fliederfarbenen Umhang mit gelbem Innenfutter. Einer alten Vorschrift gemäß müsste Anna einen grünen Mantel und ein rotes Kleid tragen. Anna trägt einen weißen Wimpel und darüber einen weißen Schleier mit Goldsaum. Die linke Hand ruht auf der Schulter von Maria, ihrer Tochter. Maria trägt ein weiß-blaues, bodenlanges Kleid. Sie hat offene, goldblonde Haare und blickt zu ihrer Mutter empor. Maria hält ein aufgeschlagenes Buch in beiden Händen. Anna weist mit der rechten Hand auf das aufgeschlagene Buch, ein Attribut, das sie als Erzieherin Marias auszeichnet. Angeblich hat sie ihrer Tochter das Lesen beigebracht.⁴⁰



Abb. 29: Statue der heiligen Anna mit Maria

Anna war im späteren Mittelalter eine der meistverehrten Heiligen. Die Herkunft der Statue ist unbekannt, auffallend jedoch ist der Schriftzug „S^{TI} ANNE“, was wohl auf einen englischsprachlichen Ursprung hindeutet.

Gedenktag: 26. Juli

Patronat: der Bergleute, Mütter und Hausfrauen, der Ehe, Witwen, Waisen, Armen, Dienstboten

Darstellung: meist als vornehme Matrone, als Mutter Marias, mit Marienkind auf dem Arm oder Maria als Mädchen neben sich, als Erzieherin Mariens, fast immer (alte) Frau mit Buch, Maria das Lesen lehrend

3.5 Bildnisse

In der Kapelle befinden sich auch drei biblische Bilder, deren Herkunft unbekannt ist. Vermutlich handelt es sich um Schenkungen.



Abb. 30: Heilige Maria (36 x 26 cm), Heilige Maria (65 x 52 cm), Christus mit Dornenkrone (65 x 52 cm)

⁴⁰ Vgl. Keller, Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, S. 50

Die beiden größeren Bilder sind Öldrucke aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Holzrahmen und Palmettenverzierung ausgeführt in Vergoldermassetechnik.

3.6 Kristallluster, Gedenktafel, Holzbänke

In der Mitte der Kapelle sorgt ein Kristallluster für die Beleuchtung des Altarraumes. 6-kerzenförmige Glühbirnen sorgen für eine stimmungsvolle Ausleuchtung, bei verschiedensten Anlässen in der Kapelle. Über der Holztür im Innenraum der Kapelle sind Bilder der bereits verstorbenen Mitglieder oder der mit der Kapellengemeinschaft eng verbundenen Persönlichkeiten angebracht. Dies soll eine Würdigung ihrer Verdienste darstellen.



Als weitere Einrichtungsgegenstände können noch 6 Holzbänke angeführt werden. Diese wurden im Zuge der Renovierung im Jahr 1991 neu angefertigt. Die Bankbreite von 115 cm bietet Platz für bis zu 3 Personen, in Summe also 18 Sitzplätze.

3.7 Die Glocke

Im Jahr 1960 erfolgt der Ankauf einer knapp 50 kg schweren Glocke (gegossen von der Firma Grassmayr in Innsbruck). Mit der Installation der Glocke ist der Dachreiter der Kapelle zu einem Glockenturm geworden. Die Glocke erhebt täglich um 7 Uhr, 12 Uhr und 19 Uhr ihre Stimme. Außer diesem täglichen Gruß verkündet die Glocke aber auch den Tod eines Zirknitzbergers oder Nachbarn der näheren Umgebung. Gebräuchlich sind hier:

- Das „Zügeläuten“ - sobald bei Personen der Tod bekannt wird
- Das „Verschiedenläuten“ - üblich 1 Tag vor dem Begräbnis (wird nicht mehr angewendet)
- Das Begleiten des Trauerzuges mit Glockengeläute vom Abmarsch des Trauerzuges vom Haus – solange dieser von der Kapelle aus zu sehen ist (wird nicht mehr angewendet)



Das Läuten erfolgte von 1960 bis zum Sommer 1983 händisch. Diese ehrenvolle und disziplinierte Aufgabe wurde von Josef „Peppi“ Bernsteiner senior (+1997) übernommen, welcher die Glocke in etwa 25.000-mal geläutet hat – zu jeder Jahreszeit. Vor dem Ankauf der Glocke dienten ein Messinghorn (Signalhorn) und auch ein urtümliches Rinderhorn (mit einem einfachen Messingmundstück) als Signalinstrumente. Durch Hornsignale wurde die Bevölkerung zum „Maibeten“ zusammengerufen.

Inschrift der Glocke

„MARIA VOLLER GÜTE, UNS ALLEZEIT BEHÜTE!“

„VERANSTALTER:
NORBERT WOLF UND
BÄRNSTEINER JOSEF“



Der nachfolgende Spruch wurde zur Glockenweihe 1960 von Anneliese Rieger, geb. Weirer, vulgo Kochsimi, aufgesagt, sie war damals 10 Jahre alt.

*Wenn man mich läutet, bedenkt es wohl,
was das bedeuten soll.
Nicht die Uhrzeit geb ich an,
zum Gebet ruf ich euch dann.*

*So oft mein Ruf zum Beten mahnt,
hebt zum Himmel, Herz und Hand.
Dran denkt all,
beim Glockenschall.*

*Beim Morgen und beim Abendläuten und in der Tagesmitte,
grüß ich die Mutter meines Herrn mit flehender Bitte,
dass sie den Frieden uns verleiht,
in dieser Gegend weit und breit, so heute und zu aller Zeit.*

4 VERANKERUNG DER KAPELLE UNTER DEN MENSCHEN

Die Entstehung und die Verbindung der Kapelle mit der Dorfgemeinschaft wurden bereits ausführlich beschrieben. Die Bedeutung und Nutzung des kleinen Gotteshauses wird nachfolgend erläutert.

Im Jahreskreis startet die Nutzung der Kapelle mit dem **Kreuzwegbeten** am Karfreitag. Wetterabhängig wird entweder in der Kapelle dem Leiden und Sterben Christi gedacht oder ein mit Stationen vorbereiteter Kreuzweg wird zu Fuß beschritten. Dabei werden auch die Kinder eingebunden, sei es durch das Tragen des Kreuzes oder durch das Lesen von einfacheren Texten.

Am darauffolgenden Tag wird die jährliche **Osterspeisensegnung**, die so genannte „Fleischweihe“, direkt vor dem Kapelleneingang zelebriert. Ausgewählte Vertreter der Pfarre St. Stefan ob Stainz führen diese Segnung turnusmäßig durch. Im Anschluss erfolgt ein gemeinsames Essen der ersten Osterjause, die Kapellengemeinschaft stellt belegte Osterbrote und Getränke bereit.



Abb. 31: Archivbild Fleischweihe vor der Kapelle

Im Marienmonat Mai wird das traditionelle **Maibeten** durchgeführt. Zeigt sich der Wettergott gnädig, wird vor der Kapelle auf den Bänken der Mutter Gottes gedacht, ansonsten findet die Andacht im Inneren statt. Regelmäßig finden auch Eucharistiefiern, gestaltet von den



Abb. 32: Archivbild Maibeten in der Kapelle

Geistlichen der angrenzenden Gemeinden Mooskirchen und St. Stefan ob Stainz, vor der Kapelle statt.

„**Mariä Himmelfahrt**“ ist das Hauptfest der Kapellengemeinschaft Zirknitzberg. Viele Vorbereitungsarbeiten, viele helfende Hände, viele Unterstützer sind bemüht ein Fest der Begegnung zu schaffen. Im Mittelpunkt stehen Tradition, Geselligkeit und die Freude am Leben. Um 10 Uhr beginnen die Feierlichkeiten mit einer Feldmesse, jährlich abwechselnd vom Pfarrer aus Mooskirchen oder St. Stefan ob Stainz gefeiert. Danach folgt ein Frühschoppen mit feierlichem Ausklang bis in die Abendstunden.

Die Kapelle ist auch heute noch Ort der Nikolausfeier und Ausgangspunkt für Wallfahrten, wie die Sternwallfahrt nach Maria Lankowitz.

5 FAZIT

Mit dem vorliegenden Werk wurde der Versuch unternommen, die Geschichte der Kapelle, den Bau, die Ausstattung und die Rolle der Kapellengemeinschaft in einem Werk zusammenzuführen und darzustellen. Einige für mich bedeutsame Punkte wie das genaue Entstehungsjahr und die Beweggründe, sowie die Herkunft des Altars sind im Verborgenen geblieben. Unabhängig davon, war es für mich bereichernd, Zeit und Energie in diese Arbeit zu investieren. Unerwartete Zufälle, wie das Entdecken des Glockensegensspruches und freudige Begegnungen mit Zeitzeugen trieben meinen Forschergeist weiter an.

Auch wenn aufgrund des fehlenden, schriftlichen Quellenmaterials die Hintergründe für die Errichtung nicht eindeutig eruiert werden konnten, so bietet die Arbeit dennoch reichlich Inhalt, um ein Gesamtbild des Bauwerks und dessen Geschichte zu erhalten. Eine Geschichte, die geprägt ist von einer Gemeinschaft, die über Jahrzehnte gewillt war und ist, dieses Kleinod zu pflegen und zu erhalten, sei es in baulicher, aber auch in traditioneller und spiritueller Hinsicht.

Die quellgeschichtlichen Auskünfte über die Besitzerhistorie sowie Recherchen in Pfarrarchiven und -chroniken lassen keinen eindeutigen Rückschluss auf den Erbauungszeitpunkt und auch den Anlass der Erbauung zu. So ist wohl anzunehmen, dass die nicht erhalten gebliebene Inschrift aus dem Jahr 1822 den Erbauungszeitpunkt dokumentiert, spätestens ab dem Jahr 1823 scheint die Kapelle zumindest im Franziseischen Kataster als gemauertes Bauwerk auf. Spannend und nach wie vor offen ist auch die Frage wer die Kapelle zu welchem Zweck errichten hat lassen. Hier können nur Vermutungen zu benachbarten Dorfbewohnern angestellt werden, Beweise fehlen jedoch.

Wie es zum Patronat der Heiligen Maria für die Kapelle auf dem Zirknitzberg gekommen ist, ist nicht gesichert. Im 19. Jhd. ist die Marienfrömmigkeit stark gewachsen, gerade Hauskapellen und kleinere Kirchen wurden der Gottesmutter geweiht. Die Marienkapelle auf dem Zirknitzberg hat keine Messlizenz, also fehlen auch hier die Quellen für eine eindeutige Zuordnung. Der alljährlich begangene Festtag am 15. August könnte mit dem um 1950 verkündeten Mariendogma „Mariä Aufnahme in den Himmel“ in Zusammenhang stehen und somit Maria als Schutzpatronin rechtfertigen.

Das jetzige Erscheinungsbild der Kapelle wurde durch größere und kleinere Sanierungsmaßnahmen im Laufe der letzten 70 Jahre stark verändert. Die rechteckigen Fenster wurden zu Rundbogenfenstern umgebaut, der spitz zulaufende Dachreiter (Zeltdach) gegen einen höheren und wuchtigeren Zwiebdachreiter ausgetauscht und schlussendlich wurde auch der massive Rosskastanienbaum durch eine zarte Marienstatue ersetzt.

Von den Mitgliedern der Kapellengemeinschaft wurden zahlreiche weitere Maßnahmen verwirklicht, die jedoch keine so markanten, sichtbaren Veränderungen zur Folge hatten, sondern vielmehr den konservierenden Hintergrund in den Blick nahmen. So wurden besonders der Schutz des Mauerwerks und des Daches vor Wasserschäden gekonnt umgesetzt und auch die zahlreichen Tischler- und Zimmermannsarbeiten an Bänken, Tür, Fenstern und am Altar tragen zum Erhalt bei.

Die Herkunft und Datierung der Innenausstattung liegt größtenteils im Verborgenen. Ob der Altar und der Seitenfiguren von einem berühmten Bildhauer stammen, werden weitere Forschungen zeigen. Ungeachtet der Herkunft liegt es der Kapellengemeinschaft am Herzen, den Erhalt sicherzustellen und so werden in den Jahren 2022/23 die Ausstattungsgegenstände fachmännisch restauriert.

Die Geschichte der Kapelle ist unweigerlich mit der Geschichte der Zirknitzberger Dorfbewohner und seit 1958 im Speziellen mit der Kapellengemeinschaft verbunden. Immer wieder hat diese Gemeinschaft Willen, Fleiß und auch die notwendigen finanziellen Ressourcen aufgebracht, um das kleine Gotteshaus an der Grenze zwischen St. Stefan ob Stainz und Mooskirchen zu erhalten. Vielleicht waren es sogar die benachbarten Dorfbewohner, die die Marienkapelle auf dem Zirknitzberg ursprünglich errichtet haben.

Das Ziel der Arbeit war es ein umfassendes Werk der Marienkapelle zu verfassen, was meiner Meinung nach auch gelungen ist. Dennoch bleiben einige weiße Flecken. Was war der Anlass für die Erbauung? Woher stammt der Altar? Wer hat die Wandmalereien geschaffen? Stand die Kapelle immer schon unter dem Patronat der Heiligen Maria? Diese Fragen werden mich auch weiterhin beschäftigen und ich werde ihnen nachgehen, weil es mir ein Anliegen ist und vielleicht erscheint 2023 zum 200-Jahr-Jubiläum ein Buch über die Marienkapelle auf dem Zirknitzberg.

Gedanken zum Lehrgang

Erfahren habe ich von dem Lehrgang für Regional- und Heimatforschung aus einer Tageszeitung. Nach der spontanen und der positiven Rückmeldung habe ich mich sehr auf die Teilnahme und das erste Seminarwochenende gefreut. Ich war überrascht wie professionell, zuvorkommend und liebevoll das Team des MUSIS den kompletten Lehrgang organisiert und begleitet hat. Ich wusste nicht, dass Mannerschnitten und Äpfel im Kursbeitrag enthalten waren, umso erfreuter war ich über diese ständigen „Begleiter“, sowie über die Damen Doris, Dejla und zum Schluss Alisa.

Mit Blick auf die Lehrveranstaltungen und die zeitliche Abfolge selbst, kann ich dem Ansatz in die Unterteilung zwischen Pflicht- und Wahlmodulen beipflichten. Man hat die Möglichkeit je nach Schwerpunkt sein Wissen zu vertiefen und man hat an der Teilnehmerquote der Wahlmodule gesehen, dass diese quasi wie Pflichtmodule besucht waren.

Natürlich kann man bei diesem umfangreichen Themenkomplex nicht alle Bereiche abdecken, jedoch hätte ich mir im Nachhinein ein Wahlmodul Restauration von Holzfiguren mit Werkstätte oder auch Ikonografie gewünscht. Natürlich waren das Schwerpunkte in meiner Arbeit, jedoch bin ich der Meinung, dass gerade in der Regionalforschung immer wieder diese beiden Kernelemente anzutreffen sind.

Den Umfang der jeweiligen Module finde ich ausreichend, um die Basis herzustellen und Lust auf mehr zu machen – Teasern nennt man das heute. Die Qualität der Vortragenden und ihr profundes Wissen lassen mich nach wie vor staunen. Selbst die pandemiebedingte Verschiebung einiger Veranstaltungen ins world wide web hat der Wissensübertragung in keinster Weise geschadet.

Potential zur Verbesserung haben die Hörsäle der Urania. Hier gestaltet sich das Verhältnis zwischen Gruppen- und Raumgröße, die Ausstattung und die fehlende Klimatisierung zur Herausforderung.

Der ausgewogene und durch Covid19-bedingte Mix aus Fernunterricht und Präsenz ist grundsätzlich nicht schlecht, wenngleich sich Präsenzmodule leichter an Nicht-Arbeitstagen realisieren lassen. Natürlich ist man hier auf Öffnungszeiten und auf die Verfügbarkeit der Vortragenden angewiesen, für arbeitende Teilnehmer wäre trotzdem eine punktuelle Verschiebung ins Wochenende einfacher.

Dass die entstehende Gruppendynamik nach den ersten Veranstaltungen durch die Pandemie im Keim erstickt worden ist, ist ein Wehrmutstropfen, bin ich doch davon überzeugt, dass gerade diese Beziehungen elementar für so manche Forschung sein können.

Der Lehrgang hat mich motiviert neue und weitere Themen anzugehen und in vielen regionalhistorischen Bereichen Forschungsfragen zu sehen. Ein intensives und bereicherndes Jahr geht für mich zu Ende, es ist zugleich der Anfang für Regional- und Heimatforschung in meinem Leben.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Quellen

DIÖZESANARCHIV GRAZ (DAG)

- DAG, „Chronik von der Pfarre Mooskirchen“, I,
- DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2.
- DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2. Ohne Quellenangabe bei: Konrad Moser. St. Stefan ob Stainz. St. Stefan ob Stainz 1987, 66f.

STEIERMÄRKISCHES LANDESARCHIV (StLA)

- KG Zirknitz (GB Stainz), Bp. .5 (Kapelle) in EZ 86 vulgo Peterbauer, 8562 St. Stefan o. Stainz, Zirknitz 79.
- StLA, Gb. I, BG Deutschlandsberg, Nr. 105,
- StLA, MTK MH 92, Marburger Kreis.
- StLA, JK Stainz 28 („Zirgnitz“), K 1374.
- StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.
- StLA, FK Franziszeischer Kataster: KG Zirknitz, BO Stainz, Protokolle, FK-Prot-2254.

Österreichisches Staatsarchiv, Signatur B IX a 54. „Erste Landesaufnahme“. Innerösterreich (1784-1785), Section 96.

Österreichisches Staatsarchiv, Militärische Beschreibung von Innerösterreich, Sect. 96, Band II, Faszikel 4.

INTERVIEW mit Johann Bernsteiner, Gertrude Zarfl und Maria Wolf, Zirknitz, 07. Mai 2022

INTERVIEW mit Anneliese Rieger, geb. Weirer, vulgo Kochsimi, Rauchegg, 01. Juli 2022

Information Mag. Heimo Kaindl [24.06.2022]

Literatur

Bücher:

Bsteh Hermine (1986): 850 Jahre Mooskirchen gestern-heute-morgen.

Büttner Frank, Andrea Gott dang (2006): Einführung in die Ikonographie: Wege zur Deutung von Bildinhalten.

Dinzelbacher Peter (2000): Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum (Bd. 2)

Keller Hiltgard L. (2018): Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Ditzingen.

Koch Wilfried (2021): Baustilkunde.

LCI (1994): Lexikon der christlichen Ikonographie.

Moser Konrad (1987): St. Stefan ob Stainz.

Ströter-Bender Jutta (1992): Die Muttergottes, Das Marienbild in der christlichen Kunst.

Wagner-Rieger Renate (1988): Mittelalterliche Architektur in Österreich.

Zeitschriften und Kataloge:

Johann Bernsteiner und Norbert Wolf. Jubiläumsschrift aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft Marienkapelle Zirknitzberg. Deutschlandsberg 1998,

Manfred Spari. Jubiläumsschrift aus Anlass des 60-jährigen Bestehens der Kapellengemeinschaft Marienkapelle Zirknitzberg. Deutschlandsberg 2018

„Maria-Verehrung und Gnadenbilder in der Steiermark“, Graz, 1983

Internetpublikation:

http://www.kathpedia.com/index.php?title=Mari%C3%A4_Aufnahme_in_den_Himmel&oldid=188069
[zuletzt aufgerufen am 06.03.2022]

<https://heilige.de/de/heilige/saints.680.html> [zuletzt aufgerufen 26.07.2022]

Anhang 1: Abbildungsverzeichnis und -nachweis

Fotos, Gewölbepläne und Grundrisszeichnungen, für die keine Abbildungsnachweise angeführt sind, sind vom Autor erstellt worden und befinden sich in dessen Besitz.

Abb. 1: „Berg-Urbar-Nr. 3 ad Bisthum Lavantergilt St. Florian“. Eintragungen im Grundbuch II. (StLA, Gb. II, BG Deutschlandsberg, Nr. 105, pag. 191.)	5
Abb. 2: „Mappe von der Decanats-Pfarre St. Stephan ob Stainz, aufgenommen im J[ahre] [1]819 und gezeichnet von Joseph Tobinger, Katechet.“ (DAG, Pfarrakten St. Stefan ob Stainz, Verschiedenes I, Standort: 111-d-7/2.)	6
Abb. 3: Detail; Der hölzerne Keller (.4) und die gemauerte Kapelle (.5), nebst den Grundparzellen 121-124, auf der Indikationsskizze zum Franziszeischen Kataster. (StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.)	7
Abb. 4: Der Bereich zwischen „Grenzpflock VII“ und „Grenzpflock VIII“ auf der Indikationsskizze zum Franziszeischen Kataster vom August 1823, laut „definitiver Grenzbeschreibung“ vom 31. März 1824. (StLA, FK Indikationsskizze 2254, KG Zirknitz, K 342.)	7
Abb. 5: Der vulgo Strohbauer in Fluttendorf und die Marien-Kapelle am Zirknitzberg auf dem Katasterplan zum Franziszeischen Kataster von 1823 und auf dem Luftbild von 2020. (GIS Steiermark.)	8
Abb. 6: Verdeutlichung Bezirksgrenze und Lage der Kapelle	10
Abb. 7: Gemeindegebiet Sankt Stefan ob Stainz mit Aussichtspunkten (eigene Darstellung)	10
Abb. 8: eigene Aufnahme des Autors.....	11
Abb. 9: Ansichten der Kapelle (eigene Darstellung Manfred Spari)	12
Abb. 10: Ansichten der Kapelle um 1960 (eigene Darstellung Manfred Spari), die Ansicht NORD-OST zeigt ein heute zugemauertes mögliches Friedhofsoculus	12
Abb. 11: Grundriss der Kapelle (eigene Darstellung).....	12
Abb. 12: Mariennische.....	13
Abb. 13: Marienstatue	13
Abb. 14: Foto Kapelle um 1960 – ev. vor der Dachreiterrenovierung oder direkt nach der Eröffnung, deshalb der festlich gedeckte Tisch und der stolze Blick des Protagonisten mit Bullkugelhut (= Ameisenhaufen)	15
Abb. 15: Archivaufnahme des ersten oder zweiten Kapellenfestes um 1958/59.....	16
Abb. 16: Nord-Westfenster Innenansicht	16
Abb. 17: Vereinslogo 1983	16
Abb. 18: Archivfoto Bodensanierung 1992.....	17
Abb. 19: Blick in die Kapelle 2022.....	17
Abb. 20: Vereinslogo ab 1998	17
Abb. 21: Ansicht der Kapelle vor der Renovierung, nach der Renovierung und Vereinslogo (ab 2008) ...	18
Abb. 22: Kapelle mit Kastanienbaum, mit Marienstatue und Vereinslogo seit 2022.....	19
Abb. 23: Wandgemälde an linker Kapelleninnenwand.....	19
Abb. 24: Kruzifix und Wandmalerei	20
Abb. 25: Weihwasserbecken	20

Anhang 1: Abbildungsverzeichnis und -nachweis

Abb. 26: Ansicht Altar	21
Abb. 27: Ansicht Franziskus	22
Abb. 28: Heilige Katharina oder Heilige Barbara.....	22
Abb. 29: Statue der heiligen Anna mit Maria.....	24
Abb. 30: Heilige Maria (36 x 26 cm), Heilige Maria (65 x 52 cm), Christus mit Dornenkrone (65 x 52 cm)	24
Abb. 31: Archivbild Fleischweihe vor der Kapelle	28
Abb. 32: Archivbild Maibeten in der Kapelle.....	28

Anhang 2: Verzeichnis der Abkürzungen

aA	anderer Ansicht
Abb.	Abbildung
aaO	am angegebenen Ort
Anm	Anmerkung
Bsp.	Beispiel
Bd.	Band
d.h.	das heißt
Ebda.	Ebenda
f.	und der, die folgende
N.N.	„Nomen nescio“, verwendet für den Fall, dass der Verfasser eines Werkes nicht genannt werden kann/nicht bekannt ist (siehe Fußnoten)
Rz	Randzahl
z.B.	zum Beispiel
Jhdt.	Jahrhundert

Anhang 3: Besitzerhistorie

Auszug aus Konrad Mosers 1987 erschienenen Ortschronik der Gemeinde St. Stefan ob Stainz (Seite 295-296).

Zirknitz Haus Nr. 79

EZ 86, vlg. „Petterbauer“

Herrschaft Lavant, Urb. Nr. 3 Berg, Extr. Post 140

FK Nr. 4, Weber Michael

Besitzer 2022: Zarfl Gerald

Das halbe Joch Weingarten gehörte 1823 nach Fluttendorf. Die Vulgonamen der Weingartenhäuschen beziehen sich oft auf den jeweiligen Bauern. Da die Besitzer der Weingärten häufig wechselten, hatten auch die Vulgonamen keinen Bestand.

Xxxx – 1793 Schützenhöfer Peter (der Vorname lässt auf den ursprünglichen Vulgonamen rückschließen)

1793 – 1837 Weber Michael

1837 – 1864 Roth Franz, Maria (vlg. Flecker)

1864 – 1870 Roth Maria

1870 – 1875 Weber Anna → Nachfahrin des Michael?

1875 – 1883 Weber Matthias

1883 – 1905 Weber Rosina

1905 – 1915 Kager Cäcilia

1915 – 1916 Radl Johann, Juliane

1916 – 1919 Guzej Bartholomäus, Aloisia

1919 – 1920 Jancar Josefa

1920 – 1940 Kreisler Josef, Theresia (der heute geläufige Vulgoname der Liegenschaft)

1940 – 1946 Kreisler Josef

1946 – 1948 Kreisler Josef, Ludmilla, geb. Zarfl

1948 – 1955 Kreisler Ludmilla

1955 – 1976 Zarfl Friedrich

1976 – 1994 Zarfl Friedrich, Gertrude

1994 – 20xx Zarfl Gertrude

20xx – heute Zarfl Gerald

Anhang 4: Das Leitbild der Kapellengemeinschaft

Unser Grundgedanke verbindet den Erhalt von kirchlichem Allgemeingut – unserer Marienkapelle – und der damit verbundenen Kapellengemeinschaft. Durch das traditionelle Fest an Mariä Himmelfahrt festigen wir alljährlich diesen Leitgedanken. In den Mittelpunkt rücken dabei die Pflege und Wertschätzung unserer Marienkapelle, aber auch der Freundschaft zueinander. Im Aufwand rund um diesen besonderen Festtag, der seit Generationen betrieben wird und auf absoluter Freiwilligkeit basiert, wurzelt unser Gemeinschaftsgedanke in jedem von uns und wird so von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben. Jeder und jede Einzelne unterstützt die Arbeit der Gemeinschaft und trägt so einen wertvollen Teil dazu bei, dass die Tradition der Kapellengemeinschaft fortgeführt werden kann.

Unsere Philosophie ist die Aufrechterhaltung des sozialen Netzwerkes – der Nachbarschaft und der regionalen Brauchtumpflege. „Zusammensein“ und „Zusammengreifen“, d.h. nicht nur gemeinsam feiern, sondern auch dem anderen helfen, ist das Wichtigste für den Zusammenhalt der Gemeinschaft. Diese Nachbarschaftshilfe beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Festtag und die Tage davor und danach, diese Art der Verbundenheit währt 365 Tage im Jahr.

Wir fixieren uns nicht nur auf unsere Gemeinschaft, sondern versuchen auch „über den Zaun“ zu schauen. Wir versuchen immer wieder durch unseren Arbeitseinsatz die umliegenden Pfarren, Gemeinden bzw. karitativen Einrichtungen zu unterstützen.

Unser Ziel ist es eine Gemeinschaft zu bleiben, die versucht Respekt füreinander vorzuleben, Verantwortung gegenüber Gemeinschaftsgut zu übernehmen und die vor allem den Menschen als Freund, Nachbar, Nächsten in den Mittelpunkt stellt.